

# Überfall

An diesem Tag konnten sie ihren abendlichen Lauf erst mit einiger Verzögerung beginnen. Als sie ihr gemeinsames Nahkampftraining beendet hatten, war es bereits dunkel. Deswegen entschieden sie sich spontan für eine andere, besser beleuchtete Strecke. Sie wollten in nördlicher Richtung über das gesicherte, parkähnliche Gelände des Deep-Space-Centers laufen. Hinten auf dem Gelände befanden sich einige Lagerhäuser, in denen um diese Uhrzeit allerdings niemand mehr arbeitete. Die Navigationssysteme ihrer Smartwatches würden sie zuverlässig führen, zudem waren die Wege mit Leuchtstreifen markiert. Sie riefen das Navigationsprogramm auf, wählten die gewünschte Route und begannen ihren abendlichen Lauf. Wie gewöhnlich war Ellen schneller und lief sich mit der Zeit einen Vorsprung heraus. David dagegen war unkonzentriert und grübelte während des Laufens vor sich hin. Die Szene beim Duschen hatte er noch immer nicht vergessen. Er nahm sich jeden Tag aufs Neue vor, Ellen nicht anzustarren, wenn sie nackt war. Aber er tat es dann doch immer wieder. Sie sah einfach toll aus, er mochte sie und zudem fühlte er sich auf eine besondere Art zu ihr hingezogen. Natürlich bemerkte es Ellen, doch es schien ihr nichts auszumachen. Aber den ...

David hatte zu viel nachgedacht und zu wenig auf den Weg geachtet. In diesem Moment trat er unerwartet auf einen Stein. Er straukelte, dann stürzte er lang hin. So überraschend, wie der Sturz kam, vermochte er nicht, ihn abzufangen. Er schlug hart auf und spürte einen stechenden Schmerz im linken Knie. Glücklicherweise konnte David verhindern, dass er mit dem Kopf auf den Boden aufschlug.

Ellen hatte seinen Sturz nicht bemerkt und bog soeben auf ihrem Weg zwischen zwei Lagerhäusern links ab. Er wollte sich ihr gegenüber nicht blamieren, daher verzichtet er darauf, sie zur Hilfe zu rufen. David kämpfte sich zurück auf die Füße, hatte aber starke Schmerzen im linken Knie, das beim Sturz offenbar einiges abbekommen hatte. Er biss die Zähne zusammen und versuchte, in seiner üblichen Geschwindigkeit weiterzulaufen. Aber es ging nicht, er konnte die hohe Geschwindigkeit nicht halten. So folgte er Ellen langsamer. Er überlegte, ob er den Lauf abbrechen und zurückgehen sollte, um am Eingang ihrer Unterkunft auf sie zu warten. Aber vermutlich würde sie irgendwo unterwegs anhalten und auf ihn warten. Er wusste, dass er Ellen den Sturz nicht verheimlichen konnte. In Gedanken sah er ihren sorgenvollen Blick, wenn sie von dem Sturz erfuhr.

In diesem Moment hörte er einen leisen Schrei, als ob jemand überrascht aufschreien würde. Er schien von links zu kommen, genau der Weg, auf dem Ellen weitergelaufen war. War sie auch gestürzt?

Doch danach war lautes Johlen und Lachen von mehreren Männern zu hören. Einige leise und lautere Schreie folgten. Beim letzten Schrei lief es David eiskalt den Rücken herunter. Niemand, der diesen Schrei einmal gehört hatte, würde ihn wieder vergessen können: Es war der Todesschrei eines Menschen.

Um Himmels willen, Ellen! Die Schreie kamen genau aus ihrer Richtung. War ihr etwas passiert? Er dachte nicht lange darüber nach. Vergessen waren die Schmerzen in seinem Knie. David rannte hinter Ellen her, so rasch er es mit seinem angeschlagenen Knie vermochte.

Er bog um die Straßenecke bei den Lagerhäusern. Weiter vorn, von zwei Straßenlaternen links und rechts hell beleuchtet, erkannte er eine Einbuchtung am letzten Gebäude auf der linken Straßenseite, offenbar eine Laderampe. Dort bewegten sich Menschen. Ein weiterer schriller Schrei trieb David zur Eile an. Als er näher kam, hörte er den Kampfplärm. Messer klirrten. Männer schrien und fluchten, dazwischen rief eine befehlende Stimme Anweisungen.

Jetzt konnte David den Kampfplatz vollständig überblicken. Er sah Ellen, die sich Schutz suchend an eine Wand lehnte, verzweifelt bemüht, sich den Rücken freizuhalten. David war zutiefst dankbar, dass sie noch am Leben war. Aber seine schlimmsten Befürchtungen waren eingetreten. Ellen war von 6 Männern überfallen worden. Die konnten nur eine Sache im Schilde führen.

Alle schienen stark verwahrlost zu sein, ihre Kleidung war abgerissen. Aber jeder von ihnen war mit einem großen Messer bewaffnet. David sah auf den ersten Blick, dass es sich dabei nicht um Küchenmesser, sondern um militärische Kampfmesser handelte. Er fragte sich kurz, wie die Bande unbemerkt auf das streng gesicherte Gelände gekommen war. Doch das würde man früh genug herausfinden. Für ihn gab es jetzt nur eine Aufgabe: Er musste Ellen helfen.

David kam näher, aber langsamer, als er hoffte. Sein verletztes Knie behinderte ihn. Doch Schmerzen spürte er in diesem Moment nicht, er war vollgepumpt mit Adrenalin. Gut beleuchtet und doch abgeschieden war der Platz für den Überfall hervorragend gewählt. Selbst wenn er per Notruf um Hilfe rufen würde – der Sicherheitsdienst wäre nie rechtzeitig hier. Er war Ellens einzige Chance; er musste sie retten! Egal, was er tat, ihr Leben hing davon ab. Und auch sein Leben ...

Je näher David kam, umso mehr Einzelheiten konnte er erkennen. Ellens rechter Unterarm war blutüberströmt. Offensichtlich hatte sie einen Messerstich hinnehmen müssen und konnte den rechten Arm kaum noch bewegen. In der linken Hand hielt sie ein Messer mit langer Klinge. Mit dem Rücken zur Wand versuchte Ellen, die Angreifer mit kräftigen Messerhieben auf Distanz zu halten.

Ihr war es beim ersten Angriff der Bande gelungen, zwei von den Männern mit einem erbeuteten Messer zu erledigen. Direkt vor ihren Füßen lag einer

der Typen, in seiner Brust steckte wie ein Zaunpfahl das Messer. Offenbar war das der Todesschrei gewesen, den David gehört hatte. Ein zweiter Angreifer kroch, die Hände auf den blutigen Bauch gepresst, schreiend zu seinen Kumpanen zurück. Nach ein paar Metern brach er endgültig zusammen und blieb stöhnend liegen. Ellen dagegen schrie nicht. Sie war hoch konzentriert, denn sie wusste, dass ihr niemand helfen konnte. Jeder Schrei würde sie nur Atemluft kosten, die sie anderweitig viel dringender brauchte.

Auch wenn er Angst um ihr Leben hatte, war David wahnsinnig stolz auf seine Partnerin. Sie stand mit dem Rücken zur Wand, verletzt und in aussichtsloser Lage. Obwohl sie keine Chance hatte, diese Auseinandersetzung zu überleben, wimmerte sie nicht um Gnade. Im Gegenteil, Ellen stand stolz und aufrecht vor den Angreifern. Als Raumjägerpilotin war sie bereit, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen!

Blitzschnell überdachte David die Situation. Er konnte sich der Bande nicht unbemerkt nähern. Außerdem war er unbewaffnet und damit taktisch im Nachteil. Insgesamt waren es sechs Männer. Einer war unzweifelhaft tot, der zweite, mit der Messerwunde am Bauch, lag stöhnend in seinem eigenen Blut. Nach der Größe der Blutlache zu schließen, war er schon fast verblutet und stellte keine Bedrohung mehr dar. Blieben noch vier. Einer sicherte den Kampfplatz zur Straße ab, der sollte wohl verhindern, dass jemand wie David eingriff. Zwei versuchten, von rechts und links an Ellen heranzukommen, aber bisher hielt sie diese mit ihren gut platzierten Messerhieben auf Distanz. Der letzte Angreifer blieb im Hintergrund. Vermutlich war er der Chef der Bande, der seine kostbare Haut nicht riskieren wollte.

Offenbar hatten sie Ellen für eine einfache Hausfrau gehalten und nicht damit gerechnet, dass sie über eine Nahkampfausbildung verfügte. David wusste durch das gemeinsame Training, dass sie eine sehr gute Kämpferin war. Durch ihre erbitterte und taktisch kluge Gegenwehr hatte es bisher keiner der Angreifer geschafft, an Ellen heranzukommen. Doch ihre Lage war höchst kritisch, es war nur noch eine Frage von wenigen Sekunden, bis man sie überwältigen würde. Durch die Verletzung hatte Ellen keine Chance, aus dieser Falle zu entkommen. Sie konnte nur versuchen, sich mit aller Kraft zu verteidigen, bis man sie überwältigen würde oder ein Wunder geschah!

Zwei Kerle versuchten, sich vorsichtig von rechts und links zu nähern, ohne dabei von ihren Messerhieben getroffen zu werden. Nur die Angst, dass einer von ihnen als nächstes durch Ellens Messer fallen könnte, verhinderte ihren sofortigen Angriff. Doch immer wieder versuchten die Angreifer, an Ellen heranzukommen. Gerade unternahmen die beiden Männer einen weiteren Vorstoß. Ellen reagierte sofort und verpasste dem linken Typen mit aller Kraft einen Tritt zwischen die Beine. Er kippte mit schmerzverzerrtem Gesicht nach

hinten. Gleich darauf hieb sie mit ihrem Messer nach dem Angreifer auf der anderen Seite, um diesen von einem weiteren Angriff abzuhalten. Der Mann schaffte es kaum, sich schnell genug zurückzuziehen. Die scharfe Klinge verfehlte seine Kehle nur äußerst knapp und hinterließ einen blutigen Kratzer an seinem Kinn.

Aber jetzt näherte sich der Chef der Bande. Gleich hatte Ellen 3 Angreifer gegen sich. Nur mit einem Messer bewaffnet und dieses mit der ungeübten linken Hand führend, blieb ihr kaum noch eine Möglichkeit zur Verteidigung. Schließlich war sie nicht unerheblich verwundet. Selbst aus der Entfernung erkannte David, wie ihr der starke Blutverlust zusetzte. Es fiel ihr immer schwerer, die Angreifer mit kräftigen Tritten und Messerhieben auf Distanz zu halten. Irgendwann würde es einem der Angreifer gelingen, nahe an sie heranzukommen. Sie würden sie dann entwaffnen oder einfach so schwer verletzen, dass sie sich nicht mehr verteidigen konnte. Umbringen wollten sie die Angreifer nicht, zumindest noch nicht! Erst würden die Schweine über sie herfallen, um sie ...

David konnte nicht weiterdenken. Nicht Ellen! Nicht sie! NEIN! Nicht solange er hier war. Er würde alles tun, um ihr das zu ersparen, selbst wenn es sein eigenes Leben kosten sollte. Aber er war noch zu weit entfernt, um einzugreifen. Irgendwie musste er den Angriff der Männer um einige Sekunden hinauszögern. Wenn er erst bei Ellen war, würden sie mit diesen Typen schon fertig werden. Hätte er doch nur seine Pistole dabei gehabt. Aber die lag gut verstaut im Safe in seinem Zimmer ...

Bisher hatte die Bande seine Annäherung nicht bemerkt. Der Typ, der die Straße überwachen sollte, stand viel zu nah bei der Gruppe und konnte im Gegenlicht kaum etwas erkennen. Vielleicht hatte er Angst, bei den geplanten Vergnügungen des heutigen Abends zu kurz zu kommen ...?

Mit ihrer Verletzung konnte Ellen der Bande nicht entkommen. Es gab nur eins, was David tun konnte, um Ellen ein paar Sekunden Zeit zu verschaffen. Er musste die Angreifer auf sich aufmerksam machen. Schließlich war er eine Bedrohung, die Verbrecher mussten ihn zuerst ausschalten. Damit gab David seinen größten Vorteil auf, aber wenn er Ellen helfen wollte, hatte er keine Wahl. Also rief er, so laut er konnte. »Hey, Jungs! Das sieht lustig aus, was ihr da treibt. Darf ich mitspielen?«

Er erreichte sein Ziel. Die Köpfe aller Angreifer wandten sich ihm zu. David sah an Ellens Bewegungen sofort, dass sie seine Stimme erkannt hatte und wieder Hoffnung schöpfte. Er war jetzt nah genug, um die halblauten Rufe zu verstehen, mit denen sich die Bande untereinander verständigte.

»Kleiner, was hast du hier allein in der Dunkelheit zu suchen? Geh lieber schnell nach Hause! Kinder haben um diese Zeit längst im Bettchen zu liegen!«, lachte der Mann, der die Straße bewachte.

»Warum seid ihr Riesenbabys dann noch nicht im Bett? Die Straßenlampen brennen schon ...«, erwiderte David schlagfertig.

Ein dröhnendes Lachen antwortete ihm. Keiner der Typen nahm David ernst. Doch er hatte sein Ziel erreicht und die Angreifer kurz von Ellen abgelenkt. Alle schauten zu David. Es war nicht schwer zu erraten, dass die beiden zusammengehörten. Der Anführer der Bande schaute nur kurz zu David und starrte Ellen weiter wie ein Stück Schlachtvieh an. Dann meinte er mit seiner hässlichen, quietschend-nasalen Stimme.

»Ah, da kommt wohl dein Lover, meine Süße. Sehr schön, dann können wir zuerst mit ihm unseren Spaß haben. Danach kann er zusehen, wenn wir dich gründlich durchvögeln. Denn für so ein heißes Stück werden wir uns Zeit lassen. Oh, wir werden viel Spaß mit euch haben, darauf könnt ihr euch freuen. Für Frankie und Jonny wirst du Schlampe noch extra büßen. Die armen Jungs einfach mit dem Messer abstechen ...! Dafür werd ich dich persönlich Stück für Stück bei lebendigem Leib auseinandernehmen. Du wirst sehen, was du davon hast, meine Freunde umzubringen! Willy, schnapp dir den Kerl! Aber lass ihn leben, wir wollen unseren Spaß mit ihm haben. Der soll sehen, wie wir uns mit seinem Turteltäubchen vergnügen.«

Will oder wie auch immer der Kerl hieß, war ein ungepflegter, stämmiger Weißer mit einem dichten Vollbart. Wie der Großteil der Bande war er anscheinend Mitte bis Ende dreißig, auch wenn er durch den Bart älter wirkte. Er trat David grinsend entgegen, das Messer in der rechten Hand. David näherte sich ihm schnell und konzentriert. Es ging für Ellen und ihn jetzt um das nackte Überleben! Wenn er scheiterte, würden sie beide sterben, aber erst, nachdem man Ellen sonst etwas angetan hatte. Will hob das Messer zum Stoß. Hochkonzentriert behielt David die Hand mit dem Messer fest im Blick.

»Vielleicht lernst du armer Wicht erst mal richtig laufen, ehe du dich mit Männern anlegst!«, verhöhnte ihn Will.

»Tolle Männer! Ihr legt euch zu sechst mit einem Mädchen an, das allein und unbewaffnet ist und trotzdem zwei von euch Helden absticht? Wirklich tolle Männer! Ihr seid sogar zu blöd, eine einsame Frau zu überfallen! Weiß deine Mama eigentlich, was du nachts treibst?«, spottete David.

»Pass auf, Kleiner, gleich bist du fällig! Keine Sorge, ich werde dich leben lassen. Wir wollen ja unseren Spaß mit dir. Und nachdem wir dich richtig durchgevögelt haben, darfst du zusehen, was wir mit deiner Kleinen alles anstellen. Glaub mir, wir werden gar nicht genug von euch beiden bekommen. Freut euch schon mal darauf! Wir werden euch einiges bieten!«

»Na dann zeig mal, was du draufhast, du Dreckschwein!«, provozierte David.

»Spiel nicht mit dem Trottel rum, sondern schnapp ihn dir endlich!«, meldete sich da der Anführer der Bande zu Wort. Er war offenbar Mitte vierzig und damit das älteste Mitglied der Bande.

»Bin doch schon dabei, Boss!«, grinste Will. »Keine Sorge, dem werden seine dummen Sprüche gleich vergehen.«

»Worauf wartet ihr eigentlich?«, fuhr der Anführer die beiden Typen an, die Ellen in die Zange nehmen sollten. »Holt euch die Schlampe endlich, wir wollen hier keine Wurzeln schlagen!«

Will stieß mit dem Messer nach David, der dem Stoß geschickt auswich. Nun packte David die rechte Hand von Will, die das Messer führte, mit beiden Händen und drehte sich um den Gegner. Doch sein verletztes Knie behinderte ihn, dadurch gelang der Griff nicht richtig. Das Messer traf David in den linken Unterarm. Den brennenden Schmerz spürte er kaum. Er schlug dem überraschten Angreifer das Messer aus der Hand und packte seinen rechten Arm. Dann legte er sich den Arm des Mannes blitzschnell über die Schulter und drückte ihn mit aller Kraft nach unten. Mit einem hässlichen Knacken brach das Ellbogengelenk. Der Verbrecher schrie wie am Spieß. David schleuderte ihn mit aller Kraft über die Schulter und gegen eine drei Meter entfernte hüfthohe Mauer. Ein weiteres Knacken und ein lauter Schrei überzeugten David, dass mit seinem Gegner nicht mehr zu rechnen war. Der Angreifer lag mit zertrümmerter Schulter bewusstlos und kampfunfähig am Boden. Er würde in nächster Zeit nicht noch einmal mit einem Messer auf eine Frau losgehen.

Jetzt hatte Ellen etwas Luft. Ihre beiden Angreifer wurden vollkommen überrascht, als sie sahen, wie ihr Spießgeselle mit gebrochener Schulter an die Mauer krachte. Noch ehe die beiden Männer Ellen angreifen konnten, musste sich einer von ihnen David zuwenden, der unerwartet zur Bedrohung wurde. Genau das hatte David beabsichtigt. Er hob das erbeutete Messer auf, nahm es in die rechte Hand und nickte Ellen aufmunternd zu. Gleichzeitig behielt er seine Umgebung aufmerksam im Auge, um nicht von weiteren Angreifern überrascht zu werden. Seinen verletzten linken Arm beachtete er nicht, obwohl er blutete und das Blut auf den Boden tropfte. Eine kalte Wut hatte ihn ergriffen. *Diese Schweine wollten seine Partnerin vergewaltigen!* Das war für David etwas Persönliches! Er würde heute keine Gefangenen machen!

»War das alles? Mehr habt ihr nicht drauf? Worauf wartet ihr denn? Ich will heute noch ein paar feige Dreckschweine abstechen, also lasst mich nicht hängen! Welche Ratte ist die nächste? Na, welcher von euch großen Helden hat noch nicht genug? Wen soll ich als Nächstes auseinandernehmen?«, provozierte David die drei übrigen Verbrecher weiter.

»Pass auf, du Arschloch, ich mache dich fertig! Deine coolen Sprüche werden dir gleich vergehen! Wenn wir mit euch fertig sind, dann werdet ihr darum betteln, dass wir euch kaltmachen! Ihr habt drei von meinen besten

Freunden umgebracht, dafür will ich euch tot sehen!«, drohte der Typ, der sich David gerade zugewandt hatte, mit hasserfüllter Stimme.

David konnte jetzt im Schein der Straßenlaternen erstmals sein Gesicht erkennen. Der großgewachsene, bartlose Schwarze war der einzige Afroamerikaner unter den Verbrechern. Er trug eine Messernarbe quer über die linke Wange und sah genauso ungepflegt aus wie der Rest der Bande.

»Feige Dreckschweine! Wehrlose Frauen überfallen! Dir geht wohl nur so einer ab? Nur dumm, wenn die Frau nicht wehrlos ist! Dann ist das Geschrei groß, wenn ein paar von deinen Bastard-Freunden draufgehen. Dabei haben sie nur bekommen, was sie verdienen! Komm ruhig her, du feige Sau. Bei mir bekommst du keine Bewährung!«

David versuchte, die Typen mit seinen Provokationen von Ellen ablenken. Die Männer sollten sich auf ihn konzentrieren. Es funktionierte! Ellen hatte jetzt noch einen Angreifer gegen sich, der sich für den Moment abwartend verhielt. Der andere ging wutentbrannt auf David los, aber viel zu ungestüm. In diesem Moment war David sehr dankbar, dass in der Nahkampfausbildung der wirkungsvolle Kampf mit dem Messer ausführlich behandelt wurde. Darin war er diesen Typen deutlich überlegen. Er parierte den ersten Angriff seines Gegners ohne Probleme. Mit einem gut gezielten Messerhieb konterte er und traf den Angreifer an der rechten Hand. Der Schmerz brachte seinen Gegner für einen Moment aus der Fassung und das war alles, was David brauchte.

Eine Finte, dann ein kraftvoller Messerhieb nach dem Hals des Mannes – und die rasiermesserscharfe Klinge durchtrennte die Luftröhre und beide Drosselvenen. Sein Gegner stieß einen laut gurgelnden Schrei aus, ließ das Messer fallen und fasste sich mit beiden Händen an den Hals. Ein fingerdicker Blutstrahl schoss auf David zu, dann stürzte sein Gegner, mit durchschnittener Kehle, sterbend zu Boden. Ein paar Mal zuckte er noch, dann rührte er sich nicht mehr. Neben dem Verbrecher breitete sich eine Blutlache aus. David trat das fallengelassene Messer weg.

Die beiden verbliebenen Angreifer, darunter der Anführer, waren schockiert. Wie konnte jemand, der nur humpelte, so leicht zwei ihrer Spießgesellen ausschalten? Damit hatten sie nicht gerechnet, doch gleich kam es für sie noch schlimmer. Denn jetzt ging Ellen zum Angriff über. Sie schaute David an, der ihr zunickte. Gut, dass sie sich ohne Worte verständigen konnten. Ellens letzter Gegner starrte noch immer auf seinen toten Spießgesellen, dann veränderte er unwillkürlich seine Position, um sich vor David zu schützen. Er hielt ihn für den gefährlicheren Gegner.

Das war ein fataler Irrtum. Diese eine Sekunde der Unachtsamkeit nutzte Ellen gnadenlos mit der tödlichen Präzision einer Elitepilotin aus. Sie schnellte trotz ihrer Verletzung blitzschnell vor und ließ sich vor ihrem Gegner auf die

Knie fallen. Dieser wandte sich ihr instinktiv zu und brachte sich in die perfekte Position. Mit einem fast unsichtbar schnellen Hieb stieß Ellen dem überraschten Mann das Messer mit der linken Hand bis an das Heft in die Brust. Sie traf genau zwischen die Rippen. Sofort zog sie das Messer wieder aus dem Körper ihres Gegners. Das erhöhte den Blutverlust und sorgte für einen schnelleren Tod, selbst wenn der Stich das Herz verfehlt haben sollte. Außerdem wollte sie nicht ohne Waffe sein. Doch diese Vorsicht erwies sich als unnötig. Der Angreifer kippte um wie eine gefällte Eiche und war schon tot, als er auf dem Boden aufschlug.

Jetzt schien dem Anführer der Gangster klar zu werden, dass er in der Klemme saß. Mit Ellen und David konnte er beim Messerkampf nicht mithalten. Seine Spießgesellen opfernd, ergriff er die Flucht. Er wandt sich um und versuchte, im schnellen Lauf zu entkommen. David hätte ihn mit seinem lädierten Knie nie einholen können. Auch Ellen wäre, durch den Blutverlust und den Schock halb betäubt, nicht in der Lage gewesen, ihm zu folgen. Aber gerade den Anführer der Verbrecher wollte David auf keinen Fall entkommen lassen. Zum Glück hielt er das Messer, das er seinem Freund Will abgenommen hatte, noch in der Hand. Er packte es mit geübtem Griff zwischen Daumen und Zeigefinger an der blutigen Klinge, zielte kurz auf die Körpermitte und warf es mit aller Kraft auf den Flüchtenden.

Der Anführer der Bande hatte kaum fünf Schritte zurückgelegt, als ihn die Klinge in den Rücken traf. Er schrie vor Schmerz und Überraschung laut auf. Dabei stolperte er über seine eigenen Füße und stürzte zu Boden. Instinktiv versuchte der Strolch, sich das Messer aus dem Rücken zu ziehen, doch er kam nicht an die Waffe heran. Der Mann brüllte wie ein Tier. David hatte unerwartet schlecht geworfen. Das Messer hatte den Verbrecher höher getroffen als beabsichtigt. Anstelle des Herzens war die Lunge verletzt, wie der blutige Schaum vor dem Mund des Mannes bewies. Leider würde er die Verwundung vermutlich überleben, zumindest wenn er rechtzeitig ins Krankenhaus kam. Doch David hatte sein Ziel erreicht, eine Flucht war mit dieser Wunde unmöglich.

Der Verbrecher war sich darüber im Klaren, in welcher Lage er sich befand. Dabei hatte doch am Anfang alles nach einem unterhaltsamen Abend ausgesehen, als ihnen dieses junge Paar als scheinbar leichte Beute über den Weg lief. Wer hätte ahnen können, dass die beiden so verteufelt gut mit dem Messer umgehen konnten? Nun waren seine Freunde tot und er lag hilflos am Boden. Zum ersten Mal kam ihm in den Sinn, das sich die Frauen, über die er sonst mit seiner Bande herfiel, genau so fühlen mussten. Jetzt wollte er nur noch weg von hier. Stöhnend versuchte der Verbrecher wegzukriechen. Als das nicht gelang, richtete er sich auf und wandte sich David zu, um weiter Widerstand zu leisten. Er starrte David angstvoll an, der immer näher kam.

»Hey, bleib hier!«, höhnte David. »Kriech doch nicht weg. Die Cops mögen es nicht, wenn sie die Leichen zusammensuchen müssen. Außerdem kannst du jetzt nicht abhauen, die Party fängt gerade erst an! Du verpasst doch das Beste!«

»Warte, du Drecksack, ich kriege dich!«, brüllte der Anführer der Bande mit vor Schmerz und Wut verzerrtem Gesicht. »Ich sitze meine Zeit im Knast ab und danach komme ich dich holen. Und deine Zuckerschnecke ist auch fällig. Ich kriege euch beide. Du hast keine Ahnung, was ich für Freunde habe! Deswegen werde ich nicht lange sitzen!«

»Keine Chance! Du wirst nie wieder über eine Frau herfallen! Es ist vorbei!«, erwiderte David.

»Für wen zur Hölle haltet ihr euch eigentlich? Ihr wisst wohl nicht, wer ich bin?«

»Es ist egal, wer du bist! Denn wir sind die Engel des Todes! Dein erbärmliches Leben endet heute – hier und jetzt!« David trat auf den Banditen zu wie ein Racheengel. Seine ganze Gestalt schien zu sagen: *Es ist aus! Ich bin gekommen, um dich zu holen!*

Der Bandenchef schaute David in die Augen und sah – nichts! Nur allmählich erkannte der Sexgangster, dass er einem eiskalten, gnadenlosen Killer gegenüberstand! Einem Raumjägerpiloten, der im Kampfeinsatz schon viele Menschen getötet hatte! Er wusste nicht, was diesen jungen Mann mit dem Mädchen verband, das er vergewaltigen und ermorden wollte. Doch langsam verstand er, dass der Überfall ein Fehler war – ein tödlicher Fehler. David trat näher, unbewaffnet, die Hände zu Fäusten geballt. Der Verbrecher hob das Messer, vor Angst panisch zitternd.

»Weg mit dem Messer!«, forderte David leise und drohend.

Der Schwerverbrecher wusste, dass er erledigt war. Mit dieser Verletzung konnte er weder Widerstand leisten noch entkommen. Doch anstatt das Messer wegzuworfen und aufzugeben, stieß er weiter die brutalsten Drohungen aus.

»Ich werde euch beide umlegen! Vorher ficke ich euch so gründlich durch, dass ihr nicht mehr wisst, ob ihr Mann oder Frau seid! Dich werde ich ganz langsam erledigen, über Stunden hinweg. Am Ende wirst du mich anflehen, damit ich dich von deinen unvorstellbaren Schmerzen erlöse! Du wirst um deinen Tod betteln! Deine Schlampe werde ich lebendig in Stücke schneiden, nachdem ich es ihr richtig besorgt habe. Die wird sich wünschen, nie geboren zu sein. Und du darfst alles mit ansehen, bevor ich dich kalt mache. Deine Schlampe kann sich darauf freuen, wenn ich ihr meine Faust bis zum Anschlag in den Arsch ramme und s ...«

Der Verbrecher konnte den Satz nie vollenden. David gab ihm die einzige passende Antwort: Mit zwei Schritten Anlauf trat er dem Anführer der

Sexgangster mit aller Kraft ins Gesicht. Ein lautes Knacken, dann folgte ein noch lauterer Schrei, der plötzlich abbrach. Der Mann ließ das Messer fallen und ging wie ein nasser Sack zu Boden. Er knallte mit dem Hinterkopf auf die Straße und rührte sich nicht mehr.

David untersuchte den Gangster kurz und hob das fallengelassene Messer auf. Der heftige Fußtritt hatte dem Verbrecher offenbar das Genick gebrochen. Erstaunlicherweise atmete er noch, doch mit dieser Verletzung stellte er keinerlei Bedrohung mehr dar. Also drehte David den bewusstlosen Mann mit dem Fuß auf den Bauch, zog ihm das Messer aus dem Rücken und warf es weg. Dann ließ er den Anführer der Bande liegen, wie er lag, ohne ihn zu beachten. Sollte der Bandenchef doch verrecken, das war David egal. Solche Dreckschweine brauchte niemand auf der Welt.

Jetzt hatte er Zeit, sich um Ellen zu kümmern. Sie hatte sich wieder an die Mauer zurückgezogen und lehnte dagegen, seit sie den letzten Angreifer, der sie bedrohte, niedergestochen hatte. Nachdem der Kampf beendet war, schien sie Mühe zu haben, ohne Hilfe stehen zu können.

»Bist du in Ordnung?«, fragte David voller Sorge.

»Es ... geht. Das war ... Rettung ... in letzter Sekunde.«, antwortete sie stockend.

Ellen löste sich von der Wand, ließ das erbeutete Messer fallen und wankte schluchzend auf David zu. Ihre Beine versagten den Dienst. Sie ließ sich in Davids Arme fallen, während das Blut noch immer von ihrem verwundeten Unterarm lief. David hielt sie im Arm und stützte sie. Ellen vergrub ihren Kopf weinend an seiner Brust. Durch den hohen Blutverlust hatte sie nach dem abklingenden Adrenalin-Rausch plötzlich kaum noch Kraft, sich aufrecht zu halten. David sah ihren verschleierten Blick und wusste, dass sie unter Schock stand.

Er hielt sie schweigend fest, jedes weitere Wort war zu diesem Zeitpunkt überflüssig. Dann schob er sie von sich und untersuchte, ob sie weitere Verletzungen erlitten hatte.

»Bist du noch irgendwo verletzt?«, wollte David wissen.

»Ich ... ich glaube nicht.«, antwortete sie schluchzend, während David sie nach weiteren Verletzungen absuchte.

Zum Glück war sie ansonsten unverletzt. Er brachte Ellen vorsichtig zu der hüfthohen Mauer, gegen die er seinen ersten Gegner geschleudert hatte, und half ihr, sich hinzusetzen. Selbst im Sitzen wankte sie bedenklich. Obwohl Ellen eine schwere Verletzung am Arm erlitten hatte, war David erleichtert, dass ihr nicht mehr geschehen war. Es hätte sehr viel schlimmer kommen können. Mit dem erbeuteten Messer zerschnitt er das Oberteil seines Sportanzuges, um die Blutung an ihrem Arm zu versorgen. Er reichte Ellen ein großes Stück Stoff.

»Hier, press das fest auf die Wunde.«

Mit einem weiteren Fetzen versuchte er, den Stoff festzubinden. Ellen wirkte zunehmend apathisch. Sie konnte David kaum beim Verbinden ihrer Wunde helfen.

Während er Ellen verband, behielt David die am Boden liegenden Verbrecher und die ganze Umgebung scharf im Auge. Er wollte nicht von einem weiteren Angriff überrascht werden. Ellen wäre in ihrem augenblicklichen Zustand kaum in der Lage, ihm bei der Abwehr eines weiteren Übergriffs zu helfen. Seinen eigenen verletzten Arm beachtete er nicht, obwohl er die Schmerzen immer stärker spürte. Per Sprachsteuerung aktivierte er die Communicator-Funktion seiner Smartwatch.

»Notruf Deep-Space-Center!«

»Deep-Space-Center. Interner Notruf!«, meldete sich die Zentrale.

»David Skiles hier. Ich brauche sofort mehrere Krankenwagen, den Sicherheitsdienst und die Cops! Meine Partnerin wurde gerade auf NASA-Gelände von 6 Typen mit Messern überfallen, die sie vergewaltigen wollten. Sie ist dabei schwer am Arm verletzt worden und blutet heftig. Ich habe auch etwas abbekommen. Wir brauchen dringend Hilfe!«, schrie David in seine Smartwatch.

»Wo geschah der Überfall genau?«

»Ich bin direkt vor Ort. Nutzen sie die SatNav-Daten meiner Smartwatch.«

»Verstanden, Hilfe ist unterwegs. Was ist mit den Angreifern? Sind die entkommen?«, fragte die Zentrale.

»Nein, hier ist keiner entkommen! Einer oder zwei könnten noch leben, der Rest ist hin. Wir haben aber mit uns selbst genug zu tun! Wenn die Kerle in der Zwischenzeit verrecken, ist mir das egal! Bitte informieren sie auch Scott Cunningham. Und treten sie dem Sicherheitsdienst in den Hintern, ich will wissen, wie die Typen hier aufs Gelände kamen!«

»Verstanden!«

David wies seine Smartwatch an, die Verbindung zu beenden, während er weiter versuchte, die starke Blutung an Ellens Arm zu stoppen. Sie hatte sich im Moment etwas gefangen und schluchzte nicht mehr. Aber David spürte, dass sie mit den Nerven am Ende war. Er musste sie stützen, damit sie aufrecht sitzen konnte.

»Mir ist schwindelig!«, gestand Ellen leise.

»Das liegt am Blutverlust. Mach dir keine Sorgen. Halte dich einfach fest. Der Notarzt ist unterwegs.«, versuchte David, seine Partnerin zu beruhigen.

»Sind sie tot?«

»Ja, zumindest die meisten. Der Rest ist schwer verletzt und bewusstlos. Von den Typen kann dir keiner mehr etwas tun.«

»Danke!«, flüsterte ihm Ellen zu, als sie ihn wieder umarmte. »Ich dachte schon, es wäre aus. Viel länger hätte ich sie nicht von mir abhalten können.«

»Es tut mir leid. Ich bin beim Laufen gestürzt und habe dich aus den Augen verloren.«, schluchzte David, als er sie an sich presste.

»Nicht doch. Du bist genau zur rechten Zeit gekommen. Ohne dich ...«, schluchzte Ellen. »Aber lebend hätten die mich nicht gekriegt ...«

»Ich weiß. Es ist vorbei. Ich bin so froh, dass dir nicht mehr passiert ist.«, beruhigte David seine Partnerin.

»Was ist mit dir? Bist du verletzt? Du blutest ...«

»Ist nichts Ernstes, nur eine Fleischwunde.«